

schlossen haben. Mit berechtigter Gemüthung schreibt die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ über diese Schöpfung: „Das bisher von der Leitung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände nach dieser Richtung hin Geschaffene stellt die Krönung des statlichen Baues dar, dessen Fundamente vor nunmehr zwei Jahren in Gestalt der Begründung des genannten Vereins gelegt worden sind. Erst von jetzt ab kann die auf die Sicherung des Friedens abzielende Kriegsprüfung der Zentrale als der Sachlage vollumfänglich entsprechend angesehen werden. Der segensreiche Einfluß dieses wichtigen Vorganges auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse im Reich dürfte sich der gegnerischen Kritik zum Trotz sehr bald in augenfälliger Weise dartun.“

— Zur Zeit weilt eine Anzahl deutscher Redakteure auf Besuch in England. Zu diesem Besuche schreibt die „Weser-Zeitung“: „Das Ziel des Besuchs ist die Zerstreung von gegenseitigen Vorurteilen. Die Anregung ist von englischer Seite ausgegangen und in Deutschland fast einmütig freundlichster Aufnahme begegnet. Das englisch-deutsche Freundschaftskomitee, das so vorurteilsfrei die Sache in die Hand genommen, hat sich durchaus nicht auf eine bestimmte Parteirichtung beschränkt, und die etwa 50 Herren, die die Reise antraten, können in ihrer Gesamtheit sehr wohl als ein getreuer Spiegel der öffentlichen Meinung angesehen werden. Wir wünschen von Herzen, daß dieser Spiegel ein so freundliches Bild von dem gastgebenden Lande empfangen, wie es von dem geistig so hochstehenden leitenden Männern der Veranstaltung, Lord Arobury an der Spitze, unzweifelhaft beabsichtigt ist, und hoffen, daß unsere Landsleute es mit gleicher Treue und Freundlichkeit zurückgeben. Die gegenseitige Verständigung der Nationen liegt im Zuge der Zeit. Zwischen Deutschland und England bedarf es keiner besonderen Abmachungen, weil zwischen beiden Ländern auch nicht eine einzige Streitfrage schwebt. Was not tut, ist, daß die Volksstimmung von der Einsicht in die Tatsache geleitet wird. Und wenn sie sich dabei mehr als bisher vergegenwärtigt, was die beiden Völker im Dienste der Humanität geleistet haben, so wird das von segensreichen Folgen sein. Das Land Shakespeares, Newtons, Darwins, das Land Pitts und Wellingtons, das den Begriff und das Vorbild des konstitutionellen Staates geliefert hat, wird mit dem Lande Luthers, des großen Friedrich, Goethes, Humboldts und Bismarcks stets geistige Berührungspunkte in so überwältigender Anzahl antreffen, daß die Beilegung etwa auftretender Differenzen stets unter einem günstigen Stern stehen sollte.“

— Oesterreich-Ungarn. In den Meldungen von dem glänzenden Empfang der Kaiser Franz Josef bei seiner jetzigen Anwesenheit in Böhmen zuteil wird, spiegelt sich offenbar eine optimistische Auffassung über eine sich vollziehende Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen wieder. Und in der Tat kann man es als einen Fortschritt betrachten, daß der Einzug des Kaisers ohne jeden Mißton unter einträchtiger Beteiligung beider Nationalitäten vor sich ging und daß die Tschechen nicht auch diese Gelegenheit zu lärmenden Kundgebungen gegen das Deutschtum benutzten. Wenn die unter dem Druck der ungarischen wirtschaftlichen Forderungen erfolgte Annäherung der Parteien Oesterreichs hinsichtlich des Verhältnisses zwischen der deutschen und der tschechischen Bevölkerung sich von nachahligem günstigen Einflusse erweisen sollte, so könnte die Herausforderung seitens Ungarns dem österreichischen Kaiserstaate noch zum Segen werden, denn der ganze Jammer der innerpolitischen Zustände dieses Reichs der Leitha ist auf die nationalen Streitigkeiten in Böhmen zurückzuführen, und eine Verständigung der Deutschen mit den Tschechen würde mit einem Schlag der Mißere ein Ende bereiten, würde das Parlament aktionsfähig erhalten, den Staat nach innen und außen kräftigen und ihm das ihm gebührende, aber längst verloren gegangene Uebergewicht über die transleithanische Reichshälfte zurückgewinnen. Auch die Berufung parlamentarischer Minister in das Kabinett hat bekanntlich zu der Hoffnung einer Annäherung der Nationalitäten Anlaß gegeben, aber große Erwartungen darf man trotzdem und auch trotz des friedlichen Zusammenkommens in Reichenberg nicht hegen, denn schon wiederholt waren die Aussichten auf eine Verständigung nicht ungünstig, im entscheidenden Augenblick jedoch zerbrach sich letztere immer wieder. Die Zeiten, wo es gelingen konnte, die unter der Krone der Habsburger vereinigten Länderindividualitäten zu einem einheitlichen Staatswesen mit vorherrschender deutscher Kultur und Sprache umzugestalten, sind vorüber, und die hauptsächlichste Bremsen in diese Möglichkeit hat das österreichische Staatsgrundgesetz von 1867 selbst gelegt, indem es die deutsche Sprache eines ihrer mächtigsten Attribute als Staatsprache durch den Artikel XIX beraubte.

— Im böhmischen Gerichtsbezirk Aisch leben unter 31 000 Deutschen 3 Tschechen. Man könnte danach annehmen, daß hier kein Streit sein könne über die Herrschaft von Deutsch oder Tschechisch. Aber grundfalsch, die Tschechen denken gar nicht daran, hier irgend etwas vom „Recht der Minderheit“ preiszugeben. Kürzlich sollte vor dem Bezirksgericht eine Verhandlung stattfinden, sie mußte aber vertagt werden, weil der Verteidiger, der tschechisch-radikale Abgeordnete Dr. Baska aus Prag, die Verhandlung in tschechischer Sprache forderte, obwohl er und der Angeklagte durchaus geläufig deutsch sprachen. Leider war in ganz Aisch und Umgebung kein Mensch aufzutreiben, der der tschechischen Weltprache kundig war und als Dolmetscher hätte dienen können. Ehe der neue Termin da war, hatte sich nun aller Kreise der deutschen Bevölkerung ob der tschechischen Unverschämtheit eine solche Empörung bemächtigt, daß die Verhandlung neuerdings auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. Es heißt nun, die tschechische Verhandlung solle nach Brüx verlegt werden, in welchem Bezirk dank dem tschechischen Arbeiterzug der letzten Zeit 26%, also ein Viertel der Einwohner, Tschechen sind. Man kann sich denken, wie man in Brüx sich über diese Aussicht freut. Die deutsche Gemeindeverwaltung an der Spitze der Bevölkerung hat ihrem begründeten Unwillen bereits Ausdruck gegeben.

— Schweden. Wie der Draht aus Stockholm meldet, hat der König angeordnet, daß eine aus drei Mitgliedern der Ersten und drei Mitgliedern der zweiten Kammer bestehende Kommission eingesetzt werde, die das Justizdepartement bei der Ausarbeitung eines Wahlgesetzesentwurfes, durch den das allgemeine Wahlrecht zur zweiten Kammer und die Proportionalwahl für die Erste Kammer eingeführt wird, unterstützen soll.

— Norwegen. Die Krönung des Königs und der Königin hat am Freitag vormittag in der Domkirche zu Drontheim stattgefunden. Bei dem vor der Kirche errichteten Pavillon wurden die Majestäten von der Geist-

lichkeit begrüßt und von dieser und den obersten Staatswürdenträgern in feierlicher Prozession in die Kirche geleitet. Nach einem Choralgesang hielt der Bischof von Christiania die Predigt, worauf der erste Teil der Krönungs-Kantate vorgetragen wurde. Sodann schritt der König zum Throne. Die Oberadjutanten nahmen ihm den Fürstenmantel ab, der auf den Altar gelegt wurde. Der Justitiarius des höchsten Gerichts nahm den Königsmantel vom Altar und legte ihn im Verein mit dem Bischof von Drontheim um die Schultern des Königs, der sodann niederkniete und die Salbung von dem Bischof von Drontheim auf Stirn und Handgelenk empfing. Nachdem der König sich erhoben und auf den Thron gesetzt hatte, nahm Staatsminister Michelsen die königliche Krone vom Altar und setzte sie mit dem Bischof von Drontheim dem Könige aufs Haupt. Der Minister des Auswärtigen Lövdahl übergab dem König das Szepter, Staatsrat Arctander überreichte ihm den Reichsapfel, und Staatsrat Nilsen das Schwert. Bei jeder dieser Handlungen sprach der Bischof von Drontheim ein Gebet. Nach dem letzten wurde ein Salut von 42 Schuß abgegeben. Nach abermaligem Gebet und Segen schritt die Königin unter Klängen der Orgel zum Throne. Nachdem sie ebenfalls mit dem königlichen Mantel bekleidet worden war, kniete sie nieder und wurde von dem Bischof von Drontheim an Stirn und Handgelenk gesalbt. Hierauf erfolgte derselbe Vorgang wie bei dem Könige. Der Königin wurde die Krone aufs Haupt gesetzt und Szepter und Apfel wurden ihr gereicht. Der Bischof von Bergen sprach ein Gebet und erteilte den Segen. Hierauf ertönte Salut und abermaliges Orgelspiel. Als die letzten Töne verklungen waren, erklärte der Präsident des Storching den Krönungsakt für vollzogen. Nunmehr defilierten die Bischöfe vor dem König und der Königin, die dann in derselben Ordnung wie beim Eintritt mit dem Gefolge die Kirche verließen und im Wagen nach dem Schloß zurückkehrten. Der Jubel der Bevölkerung, der auf der Hinfahrt zur Kirche dem Königspaar entgegenkaltete, steigerte sich auf der Rückfahrt noch bedeutend. Immer und immer wieder brachte die Menge den Majestäten Ovationen dar.

### lokale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst., 25. Juni. Wettervorhersage: Montag, den 25. 6. 06., abends 6 Uhr bis Dienstag, den 26. 6. 06., abends: Schwache südliche Winde; vielfach heiter; stellenweise Gewitter; etwas wärmer.

— Eisenst., 25. Juni. Am Freitag nachmittag mußte auf hiesigem oberen Bahnhof ein der Spediturfirma Köhner gehöriges Pferd getötet werden. Derselben wurde durch das Ausschlagen des anderen mit vorgepannten Tieres ein Bein entzweigeschlagen.

— Eisenst., 25. Juni. Wegen Diebstahlsverdachts wurde gestern von der hiesigen Schutzmannschaft ein junger Sticker von hier verhaftet.

— Dresden, 22. Juni. Der Deutsche Landwirtschaftsrat trat heute hier zu einer zweitägigen Sitzung zusammen; Minister Graf v. Hohenthal hieß den Landwirtschaftsrat namens der sächsischen Regierung herzlich willkommen und hob hervor, daß sich die Landwirtschaft auch in dem industriell hoch entwickelten Sachsen durch unermüdete Pflege und zähe Energie zu einer ansehnlichen Höhe emporgeschwungen habe. Die Regierung stehe der Landwirtschaft mit demselben Wohlwollen gegenüber wie der Industrie, und werde fortgesetzt befreit sein, beide mit gleicher Liebe zu behandeln. Auch der König nehme an den Arbeiten des Landwirtschaftsrats das größte Interesse. Der Minister verkündet dann eine Anzahl vom Könige aus Anlaß der Tagung des Landwirtschaftsrats verliehene Auszeichnungen. Später folgten die Herren einer Einladung zur königlichen Tafel nach dem Residenzschloß.

— Dresden, 23. Juni. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Nach einer von verschiedenen auswärtigen und Dresdner Zeitungen gebrachten Mitteilung soll sich der König in einem Kreise von Offizieren über seine Stellung zum Duell geäußert haben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht auf Erfindung beruht.

— Leipzig, 23. Juni. Deute nachmittag wurden in einem Kornfelde bei Liebertsdorf der 27 Jahre alte Maschinenarbeiter Heinrich Jacobi, aus Weismar gebürtig und in Leipzig, Albertstraße 50, wohnhaft, und ein junges Mädchen, das Elisabeth Müller heißen und aus Weizen kommen soll, mit Schußwunden in den Köpfen aufgefunden. Beide wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus überführt. Offenbar handelt es sich um eine Liebesaffäre.

— Zwickau, 21. Juni. Ein aufregender Vorfall trug sich am Donnerstag morgen in einem Hause am Römerplatz zu. In einem Zimmer der ersten Etage hatte sich eine Frau eingeschlossen, die tobmächtig geworden war. Unter lautem Geschrei demolirte sie die ganze Inneneinrichtung. Ein Maler holte eine Leiter herbei, um die Kranke durch das Fenster herunterzuholen. In demselben Augenblicke sprang aber die Frau auf die Straße, ohne sich jedoch Schaden zuzufügen. Als zwei Schutzleute die Frau fortbringen wollten, entstand ein verzweifelter Ringen. Nur mit Hilfe mehrerer Vorübergehender gelang es, die Kranke in Sicherheit zu bringen.

— Annaberg, 22. Juni. Der erzgebirgische Bergbau soll an verschiedenen Orten wieder aufgenommen werden. Nachdem Herr Landtagsabgeordneter Farbenwerksbesitzer Fischerich in Geber vor längerer Zeit bereits vom Bergamt Freiberg Nutzungsberechtigt für den Himmelsberg Stollen bei Buchholz erworben, ist jetzt auch das Bergwerk am Sauberg bei Ehrenfriedersdorf an das Syndikat für Verwertung deutscher Zinnbergwerke, G. m. b. H. in Berlin, um den Preis von 60 000 Mk. verkauft worden.

— Schneeberg. Bei der am Pfingstfest für den allgemeinen Kirchenfonds gesammelten Kirchenkollekte wurde in den einzelnen Pfarochien der Eparchie Schneeberg eingelegt wie folgt: In Schneeberg Markt 61,02, Griesbach 8,55, Albernau 28,87, Aue St. Nikolai 144,50, Aue-Rösterlein-Jelle 24,—, Beiersfeld 28,65, Bernbach 35,52, Beutha 4,42, Bockau 44,30, Breitenbrunn 11,—, Carlsfeld 14,—, Grandorf 10,—, Eisenst. 100,—, Grünhain 20,—, Strafankstall Grünhain 1,35, Grünstädtel 22,79, Hartenstein 28,40, Hundshäbel 22,—, Johannegeorgenstadt 35,70, Lauter 42,85, Löbnitz 58,50, Markersbach 18,—, Neustädtel 42,—, Neumelt 38,20, Oberpanschwitz 11,30, Oberflema 14,—, Niederflema 17,81, Raichau 23,—, Rittersgrün 14,24, Schönheide 72,51, Schwarzenberg 63,95, Sosa 33,07, Stützengrün 28,44, Thierfeld 11,21, Wildbach 7,12, Langenbach 8,00, Bismarck 32,—. In Summa Mk. 1181,81.

— Lauter, 21. Juni. Im hiesigen Schulhause sind

dieser Tage mittelst Einsteigens aus einem verschlossenen Tischkasten des Bibliothekszimmers 30 Mark entwendet worden.

— Bockau, 23. Juni. Gestern Mittag gegen 12 Uhr ist in dem Wohnhause der hiesigen Oberförsterei ein Schadenfeuer entstanden, wodurch der Dachstuhl vollständig niederbrannte. Das Gebäude ist gegenwärtig unbewohnt, da sich die Oberförsterei auf Reisen befindet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entfesselungsursache des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt.

— Auerbach, 23. Juni. Auf bisher unaufgeklärte Weise ist heute in den ersten Morgenstunden in der auf dem sogenannten gelegenen Scheune, z. Bz. dem Bauunternehmer Herrn M. Blätterlein gehörend, Feuer ausgebrochen und mit dem gesamten Inhalt vollständig niedergebrannt. Man vermutet, daß unbefugter Weise in der betreffenden Scheune genächtigt und dabei auf irgend eine Art der Brand verurteilt worden ist.

— Limbach, 22. Juni. Um rascher vorwärts zu kommen, beging ein hiesiger Buchhändler auf seinem Morgenausflug zu Rad die Unvorsichtigkeit, sein Fahrzeug an dem Motorrad eines Fremdes zu befestigen, und fuhr nun in demselben rasenden Tempo auf Wästenbrand zu. Doch nicht allzulange währte diese Herrlichkeit. Im Wästenbrander Walde fuhr er an einen Baumstumpf an und wurde derart vom Rade geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Im Wagen nach Hause gebracht, stellte es sich heraus, daß er außer ziemlich schweren Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen vermutlich auch eine Gehirnerschütterung erlitten hat.

— Hohenstein-C., 21. Juni. Die am 11. d. M. aus dem Schnellzug herausgestürzte, aus Geislingen in Württemberg stammende Frau Burkund nebst ihrem Töchterchen, die im hiesigen städtischen Krankenhaus aufgenommen wurden, sind soweit wieder hergestellt, daß beide zu ihren Angehörigen in Gieslingen zurückkehren können.

— Zeithain, 22. Juni. Heute früh in der achten Stunde entlud sich auf bisher noch unaufgeklärte Weise vor Beginn des Schießens in der Sammelstellung ein Geschütz der ersten Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments Nr. 45. Das Geschütz trieperte auf dem einige Schritte hinter der Rohrmündung stehenden Vorderattelpferde des folgenden Geschützes. Durch Sprengteile wurde ein Fahrer schwer verletzt und starb bald darauf. Außerdem wurde das danebenstehende Geschützführerpferd so beschädigt, daß es getötet werden mußte.

### Der Tag von Langensalza.

Eine geschichtliche Erinnerung von Dr. Ernst Wöhl.

Wer sich die Geschichte der Einigung des neuen deutschen Reiches zur Aufgabe seines Studiums gemacht hat, darf nicht etwa mit jenen denkwürdigen Tagen der Jahre 1870/71 beginnen, in denen Nord und Süd vereint gegen den Franzmann zu Felde zog. Er muß tiefer graben. Er muß weiter in die Vergangenheit zurückgehen. Die Napoleonische Invasion und ihre Bekämpfung waren wohl die ersten Stadien dieser Einigungsbestrebungen, die 1848 lauter denn je an das Tor der deutschen Oeffentlichkeit pochten, die aber zum ersten Male greifbarere Gestalt annahm im Jahre 1866, in jenen Tagen des deutschen Bürgerkrieges, in denen der Name Langensalza keine geringe Bedeutung hat.

Heute ist Langensalza eine Kreisstadt im preussischen Regierungsbezirk Erfurt. An der Salza, unweit der Anstrut gelegen, ist der Ort eine blühende Industriestadt. Ein in der Nähe befindliches Schmelzbad macht es auch gleichzeitig zu einer vielbesuchten Heilstätte für Kranke und Erholungsbedürftige. Die Geschichte vermeldet, daß Langensalza 1211 mit Stadtrechten ausgestattet wurde. Ursprünglich zum Besitz der Herren von Salza gehörig, veräußerte diese (1344) den Ort an den Landgrafen von Thüringen. Bei der Teilung Sachsens kam Langensalza an die Albertinische Linie, und verblieb dieser bis zu dem Zeitpunkt (1815), da der Ort dem preussischen Gebiet einverleibt wurde. Das Städtchen selbst, das jetzt gegen 14 000 Einwohner zählt, ist lieblich gelegen und erfreut das Auge des Wanderers, den der Weg durch diesen Teil der thüringischen Lande führt. Es ist ein herrliches Fleckchen Erde und man denkt bei seiner Betrachtung wohl an alles andere, nur nicht an Kampf und Schlacht.

Und doch kommt der Ort Langensalza als Schlachtfeld nicht weniger denn vier Mal in der Geschichte vor. Am 9. Juni 1075 gewann hier Kaiser Heinrich IV. eine Schlacht gegen die Sachsen. Dann meldet die Kriegsgeschichte weiter, daß am 15. Februar 1761 Preußen und Engländer im Verein die Reichsarmee in die Flucht schlugen. Dann kamen die Befreiungskriege; wieder war es Langensalza, wo am 17. April 1813 ein Gefecht zwischen Preußen und Bayern stattfand, in welchem die ersteren Sieger blieben.

Dann kam das Jahr 1866, dessen Vorgeschichte jedoch, selbst in dem engen Rahmen dieser kurzen Betrachtung, hier gestreift werden muß. Oesterreich, dessen Ansehen durch die Napoleonischen Verheerungen in Europa einen argen Stoß erlitten hatte, mußte — die Verhältnisse drängten förmlich dazu — alles daran setzen, um sich nicht durch das machtvoll aufstrebende Preußen ganz in den Schatten stellen zu lassen. Die Kriegsoperation der beiden Rivalen im Jahre 1864 war wohl Anstoß gebend. Die schleswig-holsteinische Frage rief immer lauter und dringlicher nach einer endgültigen Entscheidung. Man wußte wohl von vornherein auf beiden Seiten, daß diese Entscheidung niemals auf Kongressen würde gelöst werden können. Jeder der beiden Gegner suchte jedoch, bevor es zum endgültigen Bruch und zur Kriegserklärung kam, soviel Chancen, wie nur irgend möglich, für sich zu gewinnen. Preußen suchte eine Annäherung an Italien und Oesterreich suchte die Mitglieder des Bundes, darunter Bessen und Hannover für sich zu gewinnen. Es kamen die bekannten Vorgänge in Holstein (5., 7., 11. und 14. Juni), deren Folge am 17. und 18. Juni die beiderseitigen Kriegserklärungen waren. Es sollte kein Krieg von langer Dauer, aber doch einer von den größten und weittragendsten Entscheidungen werden, die die Geschichte je aufzuweisen.

Bessen und Hannover hatten sich bekanntlich auf die Seite Oesterreichs gestellt. Trotz der Vorstellungen Bismarcks war dies geschehen. Doch die Preußen zauderten nicht. Am 15. Juni ging General v. Manteuffel über die Elbe, besetzte Darburg, Lüneburg und Gelle, am 17. rückten preussische Truppen in Hannover ein. Stade und Emden kapitulierten, und zu gleicher Zeit besetzten die Preußen auch Kassel.

Allein die Hannoveraner, zuerst wohl etwas überrascht durch das frische Drauflosgehen der Preußen, sammelten sich so rasch sie konnten. 12 000 Mann Fußvolk, 2 000 Reiter und 42 Kanonen waren rasch beisammen. Unterhandlungen, die eingeleitet waren, führten zu keinem rechten Ende, und

so kam geworden. In Hannover der Preußen an einen hin zu wehren aber mu antreten. veraner Kapitulat. Was des Tag führer in Halle Lob, das auch als Soldat werden einprägen geschicht Fronten rasch un zutreten. artigen Neutra der and von Lan denn es nummer zwingen. die nicht zweiter mit dem blicke. U setzen z das Dich

Der Langensalza. Sie wurf freu half es h hieß es k Aber konnte si zu ziehen holfen h

Ein herrlichen an ein Wal liegend z der Tafel zunehmen. Er vermeidli nach eine die ganze Mar Gesellsch Dingen r umpfiehlt. Sie zuhalten, Sie Gatten. Rol Ge Wüßt t gönnen? eine Thd der ist re macht, w ihm ohn Mar sie sah e kannte f sie wollt wehrte u. Laf kann mi Das um ihm Ihre für den Er. Ich mö

unser Bl vierteljähr sowie in

zur direct Zustand Glas, unentbeh haltungen